Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift

Band: 5 (1838)

Heft: 10

Artikel: Ueber Terrainlehre und Terrainkunde

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91553

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Melvetische

Militär = Zeitschrift.

V. Jahrgang.

Nro. 10.

1838.

11eber Terrainlehre und Terrainkunde.
(Fortsehung.)

V. Recognoszirung.

Die Gewohnheit sich zu orientiren ift dem Recognoszirenden unumgånglich nothwendig. Es geschieht auf verschiedene Weisen. Man ist im Allaemeinen orientirt, wenn man bie Lage ber Weltgegenden fennt; oder man ift blog in der Gegend orientirt, wenn man die Lage ber Terraingegenstände und ber Terraintheile zu einander kennt; hingegen ist man vollig orientirt, wenn man die Lage ber Gegenstande im Allgemeinen und gegen einander nach den Weltgegenden fennt. Das Bestreben bes Recognoszirenben muß bahin geben, sich völlig zu orientiren, er muß alfo bie Beltgegenden aufzufinden verfteben, benn fie allein find ein ficherer Unhaltspunkt, um fich auf ausgedehnteren Streden in der Drientirung zu erhalten, und diese Renntniß der Weltgegenden fann man fich auf verschiedene Weise verschaffen.

- 1) Durch eine Drientirboussole, diese darf einem Recognoszirenden nicht fehlen; hat derselbe ein Krofirplanchette, so hat er sie schon dadurch bei sich.
 - 2) Aftronomische Mittel.
 - a. Die Sonne. Diese geht bekanntlich nur zur Zeit der Lage und Nachtgleiche in Osten und Westen auf und unter, zu allen andern Zeiten aber an jedem Tage an einer andern Stelle bes Horizontes. Um richtigsten ist ihr Stand Mitztags zu beurtheilen, wo ihr hochster Punkt den Süden anzeigt. Da aber für diese Beobachtung

immer die Mittagstunde abgewartet werden muß, so ist es besser, dieselbe mit einer Uhr zu verbinden, welche ohnedieß der Offizier im Felde haben muß. Die Sonne steht Morgens 6 Uhr im Osten, um 9 Uhr in Südosten, um Mittag in Süden, um 3 Uhr in Südosten, und um 6 Uhr in Westen. Auf diese Weise hat man fünf ziemlich sichere Orientirpunkte, und wer nur einigermassen im Schägen der Winkel geübt ist, kann auch in den Zwischenzeiten die Weltgegenden nach dem Stande der Sonne bestimmen. Ubweichungen der Uhr, oder der wahren Sonnenzeit von der mittlern Zeit sind zu unbedeutend, als daß sie in Betracht kommen könnten.

b. Der Polarstern ift ein sicheres Mittel fich bei Nacht zu orientiren, da er dem Pole so nabe fteht, baß man fur biegortige Zwecke feine Stellung als vollig im Norden liegend annehmen fann. Derfelbe ift leicht aufzufinden, wenn man das Gestirn bes großen Baren oder bes fogenanns ten himmelswagens zu hulfe nimmt. Geht man von den zwei außersten, dem Beobachter gur Reche ten befindlichen Sternen in gerader Linie aufwarts, so findet man ben kleinen Baren, ber gleich dem großen aus fieben Sternen besteht, die sich aber in umgekehrter Lage befinden und wovon der größere Theil ungleich blaffer ist als bie Sterne bes großen Baren, und ber außerfte, fehr helle Stern, dem Beobachter gur Rechten, ist der Polarstern, und mit ihm hat man den Punft bes Mordens, folglich auch alle andern Weltgegenden gefunden.

Es gibt noch andere Orientirungsmittel, welche jedoch weniger zwerläßig sind als die angegebenen, und die man nur als Nothbehelf betrachten darf. Sie beruhen hauptsächlich auf der Wetterseite, die zwar nicht überall die gleiche, jedoch meistens nordwestlich ist. Mittel um sich aus ihr zu orientiren sind folgende:

- a. Im lichten Walbe erkennt man sie daran, daß die Rinde der Baume an dieser Seite grober und dicker, auch mehr mit Moos bedeckt ist, als die übrigen Seiten.
- b. Auf den Baumstumpen sind die auf dem Durchschnitt sichtbaren Jahrringe auf der Wetterseite
 enger an einander, so daß das Herz des Baumes
 dieser näher liegt.
- c. An Pfahlen und anderem der Witterung ausgessetzen Holzwerke kann man die Wetterseite leicht daran erkennen, daß die Oberfläche gefurcht und murber ist, als an den andern Seiten. Sbenso an Lehmwänden und sogar an Steinwänden.
- d. Große Feldsteine sind auf der Wetterseite oft mit dunnem Moos bewachsen, und besonders ist der Boden auf dieser Seite feuchter.
- e. Ameisenhaufen sind gewöhnlich auf der Rords seite mit Gras und Moos bewachsen, an der Suds seite aber nicht, weil diese Thiere ihre Larven (unrichtig Gier) darauf zu sonnen pflegen.

Auch die Kirchen, besonders die alten, sind oft Orientirungsmittel, indem sie in der Regel so angeslegt sind, daß der Altar (in katholischen oder lutherisschen) gegen Morgen, der Thurm aber gegen Abend liegt.

Weniger genau und zu großen Abweichungen und Abwechslungen unterworfen sind noch: die Richtung des Windes, der Zug der Wolfen und bei mäßigem Regen die trocken bleibende Seiten der Bäume. Sie können höchstens als Nachhülfmittel dienen.

Bermittelst einer Karte, von deren Richtigkeit man überzeugt ist, kann man sich leicht in der Gegend orientiren, wenn man nur zwei Punkte in der Natur kennt, oder wenn man auch nur einen solchen Punkt hat und die Weltgegenden kennt. Ohne dieses aber muß man selbst detaillirte Erkundigungen einziehen, und hiefür ist es wünschenswerth, der Gegend kundige Begleiter und Führer zu haben.

Hiezu eignen sich folche Leute am besten, welche durch ihre Lebensart Gelegenheit haben, sich mit der Gegend befannt zu machen, wie z. B. Jager, Bich-banbler, Metger, Postillione, Postboten und in den

hoheren Gebirgen der Schweiz die Sennen. Allein häufig muß man sich mit Boten begnügen, die von den Dorfern gestellt werden, bei welchen man mit Unwissenheit, Furcht, Mißtrauen, Trägheit und ofsters, besonders in Feindes Land, mit bosem Willen zu kämpfen hat.

Aus diesem Grunde waffne man sich mit Ruhe und Geduld; man hute fich den Boten zu verlachen oder zu verspotten, wenn er sich etwa ungeschickt ausdrückt; man stelle ihm feine Fragen, die er mit Ja oder Rein beantworten fann, sondern veranlaffe ihn gum Ergablen; man komme oftere unbemerkt auf das bereits Gesagte zurud, um die Wahrhaftigfeit bes Boten gu prufen; man zeige einige Freigebigkeit: ein Trunk, einige Lebensmittel wirken sehr vortheilhaft auf diese Leute; man verspreche ihnen eine Geldbelohnung, wenn sie ihre Sache gut machen, gebe sie aber erst, wenn man von ihren treuen Diensten überzeugt ift, und drohe ihnen mit Strafen im Fall bes Betrugs; diese muffen in Friedenszeiten den Beborden überlaffen werden, in Rriegszeiten aber kann man fie felbst auf ber Stelle verfugen, man thue es ubrigens erft, wenn man von der bofen Absicht des Boten überzeugt ift. Deftere suchen die Boten, in Rriegszeiten und bei Unnåherung feindlicher Patrouillen besonders, zu entspringen; man suche fie aber zu beruhigen, und im Kall bieß nicht gelingen follte, so suche man sich berfelben auf irgend eine Weise durch die bei sich habende Mannschaft zu versichern, insbesondere aber bestrebe man sich, ihnen feine Ungst zu machen. Man deute dem Boten endlich an, daß mahrend feiner Abmefenheit sein Eigenthum und die Seinigen von uns geschützt werden; daß aber im Fall eines Betruges von feiner Seite sie uns als Geißeln dienen. Das Ablosen der Boten von Ort zu Ort hat seine Vortheile und seine Nachtheile. Es ist unangenehm, einen guten Boten durch einen andern ersetzen zu muffen, den man noch nicht fennt; ba aber diese Leute felten weiter Bescheid zu geben wissen, als gerade in ihrer nachsten Umgebung, so wird man wohl thun, den ersten guten Boten zwar beizubehalten, und für die einzelnen Umftande von Ort zu Ort andere Boten mitzunehmen.

Bur Bervollfändigung seiner Nachrichten wird man auch noch von andern Personen, von Reisenden, Gutesbesitzern, Wirthen, Ortsbehörden u. s. w. Erkundigunsgen einziehen. Hier aber hüte man sich besonders, seine Fragen so zu stellen, daß der Zweck derselben auf den ersten Augenblick in die Augen springt; man unterhalte sich über Jagd, Biehzucht, Ackerbau, die

Merkwürdigkeiten ber Gegend, und mit geringer Gewandtheit wird man auf diese Weise alles Wünschbare erfahren. Vorzüglich aber suche man nicht durch eine gewisse Autorität imponiren zu wollen; der gewöhnliche Erfolg eines solchen Auftretens ist ein hartnäckiges Schweigen.

Für die Ausführung ber Recognoszirung lassen sich durchaus keine bestimmten Borschriften gesten, da alles zu sehr von lokalen Berhältnissen abhängt; indessen kann man aus der Erfahrung Hauptsregeln ableiten, welche in den meisten Fällen nütlich sind, jedoch darf man nicht ängstlich an ihnen hängen, sondern muß sie den Umständen anpassen, Einige dies jer Hauptregeln sind folgende:

Es ift fehr vortheilhaft, wenn man fich vor Beginn der Recognodzirung einen Ueberblick des zu besichtigenden Terrains verschaffen und dafür gute Karten und Plane erhalten fann; übrigens muß man bas bei genau erwägen, ob die mit dem Auffuchen folcher Materialien verlorne Zeit durch den Rugen aufgewos gen wird, den sie verschaffen. Denn oftere wird man, um fie zu erhalten, von einer Behorde zur andern geschickt, und bekommt man sie endlich in die Sande, so find es vielleicht ganz unbrauchbare Stude, alte nicht mehr brauchbare Rarten, abgeriffene Aufnahmen von Keldmarken in einem ungeheuern Magstab, und man fieht mit Bedauern, daß man einen guten Theil ber sparfam zugemessenen Zeit nuplos verloren hat. Das ber ist es rathsam, daß ber recognoszirende Offizier fich nicht in allzu viele Rachforschungen einlasse, sondern die Mittel in sich habe, auch ohne Materialien eine gute Recognoszirung vorzunehmen.

Die Art des erhaltenen Auftrags, Zeit und Ums stande bestimmen, auf welche Weise man sich der Karte bedienen konne. Sat man ein Krofis zu liefern, um Truppen : Aufstellungen hinein zu zeichnen, fo vergrößert man die betreffende Stelle aus ber Rarte in einen Maßstab von zweckmäßiger Größe, etwa 1/25,000 ober 1/20,000 ber Natur. In diese Größen kann man ichon Bafaillone einzeichnen, und sie sind nicht zu groß fur die Uebersicht. Je zuverläßiger die Karte ift, besto mehr fann man baraus entheben; traut man ihr aber nicht gang, so entnehme man nur die Hauptsachen, 3. B. die Lage der Orte (Rirchthurs me), den Gewässerzug und die hauptwege. Bergleichung mit ber Natur wird bann zeigen, ob man auch die andern Ginzelnheiten aus derfelben aufnehmen fann. Jedenfalls trage man feine Bergrößerungen gleich auf das quadrirte Papier und zwar

mit einem Bleistift von mittlerer Sarte, damit die Zuge sich nicht so leicht verwischen, aber boch mit Federharz leicht ausgeloscht werden konnen.

hiemit und mit einem guten Boten verseben, suche man sobald als möglich einen hohen Punkt mit freier Aussicht, einen Thurm, einen hohen Berg u. f. w. zu gewinnen. Ist dieser nicht in der Rahe, so vergleiche man schon auf bem Wege bahin fein Material mit der Natur, und verbeffere das Unrichtige. Man merte babei besonders auf folche Gegenstande, die in einem Alignement liegen, und febe nach, ob ihre Lage mit der Karte übereinstimmt. — Auf dem Aussichtspunkte angekommen, orientirt man feine Karte nach den Weltgegenden, oder nach ausgezeichneten Punften in der Natur, und schreitet zur Untersuchung ber Richtigfeit der Ortslagen nach den Winkeln, die fie am Standpunkte bes Beobachters machen. Durch den Ueberblick des Terrains oder eines Theils dessels ben gewinnt man einen allgemeinen Begriff von feis nem Charafter; man erfennt die wichtigern Dunfte, auf welche man sich hinbegeben muß, und unterscheis det die Gegenden, die man nicht unmittelbar zu betreten brancht, um ihre Beschaffenheit fennen zu lernen. Bon diesem Punkte aus ziehe man auch Biffrlinien, die nicht auf dem Materiale fich finden, g. B. Bergkuppen, bobe Baume 2c. Was man hier geses hen, bestimmt sodann, wie weiter zu verfahren ist. *)

Rann man sich keine Karte verschaffen, so ist eine solche Arbeit mit weit mehr Schwierigkeiten versknüpft und erfordert größeren Zeitauswand, und gute Boten sind ein fast unentbehrliches Bedürsniß, da alle übrigen Erkundigungsarten zu zeitraubend sind. Auch hier muß man suchen, sobald als möglich hohe Punkte zu erreichen und von ihnen aus sich zu orientiren und Bistrlinien zu ziehen. Aus den Umständen wird der Recognoszirende entnehmen, auf welche Beise er seine Arbeit am schnellsten zu Stande bringen kann, ob durch Krokiren in gerader Linie von einem hohen

^{*)} Gerne wurde der Verfasser des gegenwärtigen Auffahes demselben noch Beispiele und Krofis von Schweizergegenden beilegen, um diese Lehre so anschweizergegenden beilegen, um diese Lehre so anschweizergegenden beilegen, allein der beschränkte Naum der Zeit, der ihm zugemessen in, so wie eine Menge anderer Umftände und Verhältnisse bindern ihn daran. Indessen behält er sich vor, bei einem andern Anlasse, der sich in Kurzem darbieten dürste, auf dieses Thema zurückzusommen, und es dann nicht allein ausführlicher, sondern auch anschaulicher zu behandeln, und dabei Gegenden der Schweiz zu Grund zu legen.

Punfte zu dem andern, oder nach Strafen, Wafferzugen; bas Erstere wird meift im freien, unebenen, bas lets tere im durchschnittenen Terrain anwendbar sein. Aber immer muß man die Entfernungen möglichst genau abschreiten, oder durch Abreiten nach der Uhr bestimmen. Um Bortheilhaftesten und Zeitsparendsten ist es, burch Krofiren von Wegen oder Abschnitten im Terrain eine beträchtliche, doch nicht zu große Strecke zu umgranzen, fo bag man auf bem Papier eine geschlossene Figur erhalt, beren Begrenzungelinien gemeffen sind. Seiten von 1 bis 2 Stunden Lange find zuläßig, besonders wenn man Figuren meffen kann, die fich dem Triangel nabern, und wenn man Gegenstände im Innern durch Schnitte bestims men kann. Bu Ersparung ber Zeit muß man sich so cinrichten, daß man nicht nothig hat, den gleichen Weg zweimal zu machen. Den Raum innerhalb ber gemeffenen Linien fann man wohl schneller durchreiten und das Krofis nach dem Augenmaße oder nach zuverlagigen Nachrichten ausfullen. Wenn Zweien bas Rrofiren einer Gegend fo übertragen ift, daß fie fich in die Arbeit theilen, fo thun fie am Beften, diejes nige Strecke, auf welcher ihre Krokis zusammen paffen muffen, gemeinschaftlich abzumeffen, und dann jeder für sich rechts und links Figuren abzuschneiden.

Immer wird die lettere Art des Ausnehmens ohne die Beihülfe einer guten Karte die schwierigere und zeitraubendere sein, und es wird dabei entweder Berzögerung oder geringere Genauigkeit sich ergeben, was von den Umständen abhängt. Soll die Recognoszirung schnell möglichst geschehen, so muß nothwendig die Genauigkeit darunter leiden; soll aber die Gegend möglichst genau aufgenommen werden, so ist der Zeitauswand desto größer. Hindernde und verzögernde Umstände liegen oft auch in dem Mangel an einem hohen Uebersichtspunkte, oder in trübem und regnigem Wetter.

Bon diesen hier abgehandelten taktischen Recognoszirungen unterscheiden sich die zu Friedenszeiten unternommenen größern Recognoszirungen über ganze
Ländertheile, die man mit dem Namen der strategischen oder geographischen belegen kann. Im
eigenen Lande haben sie durchaus keine Schwierigkeiten, weil man alle Hülfsmittel und die Mitwirkung der Behörden bei der Hand hat; in einem fremden Lande erfordern sie aber große Borsicht. So wenig als man seine Absicht geradezu offen darlegen darf,
eben so wenig muß man sie angstlich verbergen und
dadurch gerade sich verdächtig machen. Am Besten

thut man in diesem Falle nicht als fremder Offizier aufzutreten, sondern je nach den Kenntnissen, in deren Besitz man ist, sich als Mineralogen, Botaniker, Forstemann, Landschaftsmaler zc. zu bezeigen. In diesen Eigenschaften kann man nicht nur unverdächtig das Land nach allen Richtungen durchstreisen, sondern sich auch nach Allem, was zu wissen nöthig ist, erkundigen, sogar sich Karten, Plane und andere Materialien verschaffen.

Wer eine solche großere Recognoszirungereise vornehmen will, wird wohl thun, sich mit allem, was uber die fragliche Gegend geschrieben worden, befannt zu machen, und sich die besten Rarten derfelben zu verschaffen. Man mache fich einen allgemeinen Reiseplan, nach welchem man das Land in allen Richtuns gen burchfreugt, babei aber vermeibet, benfelben Weg zweimal zu machen. Ginen Plan über die Details ber Bereifung fich vorber zu machen, ift eine vergebe liche Arbeit; man muß sich bier, wie der denkende Solbat im Felde, nach den Umständen richten. Wer in den fleineren Recognodzirungen die gehörige Bewandtheit hat, der fann fich auch fur großere gewisse allgemeine Regeln abstrahiren, die jedoch um fo schwerer anzugeben find, als fie meistens in enger Berbindung mit der Personlichkeit des Reisenden stehen.

VI. Terraindarstellung.

A. Beichnung.

Die Landschaftszeichnung trägt sehr viel zur vollsständigen sinnbildlichen Darstellung einer Gegend bei, und einige derselben entnommene Ansichten, die einem aufgenommenen Plane beigefügt werden, stellen das Charafteristische derselben weit deutlicher dar und geswähren eine schnellere und bessere Uebersicht. Aufsnahmen dieser Art erfordern jedoch viele Zeit und können nur im Frieden gemacht werden; überhaupt gehören sie mehr zu einer detaillirten geographischen Darstellung, als zu einer rein militärischen.

Das militärische Planzeichnen werden wir benmach hier zum Grunde unserer Betrachtungen nehmen, und auch dieses nur in so weit, als es zur Darstellung eines Krokis oder einer Terrainskizze erforderlich ist.

Bei einer Aufnahme, die mit aller Muße betrieben werden kann, ist es ein wesentliches Erforderniß, so schön als möglich zu zeichnen; bei der Verfertigung eines Krokis oder einer Skizze ist dieß sehr untergeordeneter Natur, dagegen aber sind Deutlichkeit in der

Darstellung und Schnelligkeit in der Ausführung wes sentlich. Das militarische Planzeichnen ist weniger eine Abbildung als eine Darstellung durch meist cons ventionelle Zeichen, und die Fertigkeit, welche dazu erfordert wird, halt die Mitte zwischen Schreiben und Zeichnen.

Bei dem Einschreiben der Ortsnamen besteißige man sich der größten Deutlichkeit und bediene sich dabei der sogenannten romischen oder lateinischen Schrift. Hat ein Ort zwei Namen, so notire man beide, und vergesse die Nebenbezeichnungen nicht, wie z. B. Groß, Klein, Ober, Rieder, Unter 20.; man vermeide fersner so viel als möglich die Abbreviaturen.

Bei Karten und Planen, welche nicht einen speziellen Zweck haben, stellt man die Schrift gewöhnlich so, daß die Nordseite der Karte oben ist. Bei militärischen Planen ist es aber bequemer, sie so zu schreis ben, daß unsere Frontseite oben ist, z. B. bei einem Krokis zum Behuf einer Geschtsaufstellung, so daß man beim Lesen der Schrift nach der Seite hinsieht, wo der Feind steht; beim Krokis eines Colonnenwegs, so daß man nach der Richtung hinsieht, in welcher man marschirt u. s. w.

Aus diesem geht die Nothwendigkeit hervor, auf dem Krofis die Orientirung nach den Weltgegenden zu bezeichnen; es muß daher an einer passenden Stelle eine Nordnadel angebracht, oder die Weltgegenden auf den Rändern angezeigt werden. Sbenso muß man sich gewöhnen das quadrirte Papier gleich beim Anfange des Krofirens so zu orientiren, daß von den sich scheidenden Linien die einen in der Meridianrichtung nach der Magnetnadel, die andern also in der Richtung von Ost nach West liegen.

Gewöhnlich ist der Gebrauch von Farben beim Kroftiren sehr zeitsparend, und sie bezeichnen auch deutlischer und auffallender als die conventionellen Zeichen. Diese Farben können sehr leicht in Fläschchen in dem ledernen Täschchen nachgeführt werden, das man zum Transport des Krokirapparats an einem Riemen über die Schulter führt. Stellt aber ein Krokis Truppenaufstellungen dar, so ist besser, es schwarz auszusführen und die Farben bloß für die Bezeichnung der Truppen anzuwenden.

Es versteht sich von selbst, daß man jeder Zeiche nung einen Titel gibt und darauf bemerkt: ob es ein wirkliches Arokis oder nur eine Stizze ist; den Nas men des Berfassers; Datum der Anfertigung und den Maßstab, worin sie gefertigt ist.

B. Terrainbeschreibung.

Dhne irgend eine graphische (bilbliche) Darstellung läßt sich wohl keine reine Terrainbeschreibung so maschen, daß sie dem Leser eine deutliche Borstellung von einer ihm bisher ganz unbekannten Gegend geben könnte, es wäre denn, daß man die Beschreibung mit ungeheurem Zeitauswande so einrichtet, daß man sich eine Zeichnung daraus machen kann, und hat man auch eine solch umständliche Beschreibung, so muß man sich die Zeichnung dennoch machen, wenn man eine genaue Uebersicht haben will. Dieß ist eine vorzügliche Uebung für das Recognosziren, allein für den Gebrauch im Felde nicht anwendbar.

Die erste Regel für die Terrainbeschreibung ist: möglichste Kurze, ohne hinweglassung von etwas wirks lich Wichtigem. Dieß wird am besten erreicht, wenn man die Unterabtheilungen logisch ordnet und so nies berschreibt, daß sie dem Leser in die Augen fallen mussen. Man bildet sich auf diese Weise ein allges meines Schema (jedoch keine formliche Tabellen, denn diese sind das Weitläusigste), das man nach den Umsständen aussüllt, wie einige diesem Aufsatze angehängte Notizen über eine Flußs und eine Gebirgsrecognosszirung zeigen werden.

Die außere Form ber Abhandlung trägt unges mein viel zur Klarheit und Uebersichtlichkeit bei. Sie darf nicht in einem fortlaufend sein, sondern muß deutslich hervorspringende Abtheilungen haben. Starf unterstrichene Ueberschriften, zweckmäßige Paragraphistung, Auswersen der Ueberschriften auf den Rand, Hinweisungen auf frühere oder spätere Stellen 2c. sind Hulfsmittel zur Verdeutlichung und Erleichtes rung der Uebersicht.

Bei Beschreibung größerer Terrainabschnitte ist es gut, zuerst eine gedrängte allgemeine Uebersicht zu geben, damit der Leser sich vorläusig orientire; dann theile man das Ganze in Abschnitte nach natürlichen Gränzen und gehe so allmählig in die Details über. Auf diese Weise erhält man den Bortheil, daß der schnell gewonnene Totaleindruck nicht verloren geht, wie sehr man sich auch in Einzelnheiten einläßt, und daß es der Darstellung nicht schadet, wenn man einzzelne Theile der Gegend spezieller beschreibt als andere, die man weniger kennen lernen konnte.

C. Beichnung und Beschreibung vereint.

Benn aber von der Nothwendigkeit irgend einer graphischen Darftellung bei den Terrainbeschreibungen

zur Erlänterung derselben die Rede war, so wird hier von der Berbindung der Zeichnung mit der Beschreis bung gesprochen, wo beide zusammen zur gegenseitis gen Erlänterung dienen, oder bei welcher die Zeichsnung die Grundlage bildet, und nur die durch selbige nicht auszudrückenden Berhältnisse mit kurzen Worsten in einer sogenannten Legende hinzugesügt wersden.

Dieß ist von allen Terraindarstellungsarten die zweckmäßigste, und die Vortheile, die sie besonders für den Kriegsgebrauch gewährt, sind sehr mannigsfaltig; denn erstens können sie in viel kürzerer Zeit angesertigt werden, als gute Beschreibungen; zweizens drücken sie das dargestellte weit genauer und deutlicher aus, als bloße Worte; drittens gewähren sie eine bessere und schnellere Uebersicht, und viertens ist ihre Vergleichung mit der Natur schneller, sicherer und bequemer.

Die Beschreibung kann auf zweierlei Art mit der Zeichnung verbunden werden. Entweder sügt man eine besondere Legende bei, oder man schreibt sogleich die nothigen Bemerkungen auf die Zeichnung selbst in der Nähe der betreffenden Stelle. Das Lette ist besonders bei schmalen Terrainstreisen anwendbar, z. B. bei Colonnenwegen. Für ganze Terrainabschnitte ist est indessen passender, eine besondere Legende hinzuzussügen, weil die Zeichnung leicht durch Schrist überladen werden könnte, und weil der Raum auch häusig zu Einstragung von Truppenausstellungen u. del. verwendet werden muß.

Notizen über die Recognoszirung eines Fluffes.

Es wird ber Auftrag ertheilt, eine gegebene Strecke eines Fluffes zu recognodziren. hiebei hat ber Bes auftragte folgendes zu beobachten:

- A. Beschaffenheit des Gemäffers an und für fich.
- 1) Breite, mit ihren verschiedenen Abwechslunsgen, sowohl durch die Beränderung des Wassersstandes, als durch die natürliche Verengerung oder Verbreiterung des Flußbettes. Die von dem Flusse abgeleiteten Mühls oder andere Gräsben und ihre Wiedereinmundung in denselben.
- 2) Tiefe, in ihrem Zustande zur Zeit der Recognoszirung mit den verschiedenen Ungleichheiten; chenso die der Muhlgraben.
- 3) Bett, ob fester Kies, Triebsand, Schlamm oder Felsen.

- 4) Stromung, ob langsam, schnell ober reissend; ob überall gleich, ober ob und wo Abweichungen.
- 5) Schiffbarkeit, mit welcher Urt von Fahrzeus aen.
- 6) Kunstbau; ob Wehren angebracht, wie sie gebaut, und auf welche Art für militarische Zwecke benuthar.

B. Beschaffenheit des Thales.

- 1) Ufer; ob solches festen Grund oder Weichland darbiete; ob es bewachsen und mit was? ob hoch und steil oder flach.
- 2) Thalfohle und Riederung; die Breite berfelben, mit ihren verschiedenen Abweichungen und Andentung, ob der Fluß seinen geraden Weg nehme, oder viele Krummungen mache.
 - a. Bebauung. Aufzählung aller an demselben und in der Rahe liegenden Dorfer, Muhlen und anderer Ortschaften, nebst der Angabe, ob am rechten oder linken Ufer, und in welcher ungefähren Entfernung nach Schritzten.
 - b. Hindernisse für die Bewegung. Db sich todte Arme und kachen darin bestinden; ob Bache in den Fluß münden, Ansgabe derselben, so wie auf welchem Ufer; ob sie bedeutende Hindernisse in den Weg legen; ob sie zuweilen durch schnelles Ansschwellen die Communifation unterbrechen. Beschaffenheit des Bodens; ob solcher bewachsen und für Geschütz besahrbar.
 - c. Mittel fur Bewegung. Db eine Straße burchführe, ihre Bauart und ihr Zustand.
- 3) Thalhänge und Thalränder. Diese werden nach den im orographischen Theile gegebenen Andeutungen kurz beschrieben, die allenfallsigen Wege, ihre Beschaffenheit und Brauchbarkeit für Kriegszwecke, so wie ihre Bewachsung angegeben. Dabei darf nicht vergessen werden, die Stellungen zu bezeichnen, welche das Thal ganz oder theilweise beherrschen; ebenso diejenigen Stellen, welche Straßen, Wege, Flußübergänge u. s. w. dominiren.
 - C. Befchaffenheit der vorhandenen Uebergange.
- 1) Bruden und Stege. Aufzählung aller bers felben, ihrer Bauart und ihre Gangbarkeit.
- 2) Fähren.

3) Fuhrten. Hiebei ist zu bemerken, wie die Einsoder Ausfahrt auf diesem oder jenem Ufer besichaffen.

D. Beziehung auf militarische 3wede.

Andentung der Plage, welche dem Uebergange jum Angriff gunstig, wo solcher schwierig, und welche Hindernisse sich der Entwicklung der Streitmassen in den Weg stellen. — Angaben derjenigen Punkte, welche einen ruckgängigen Uebergang erleichtern, oder zu seiner Vertheidigung dienen.

Recognoszirung eines Gebirges.

Siebei ift auf folgendes zu achten:

1. Gebirgebeschreibung.

Angabe der Granzen bes Gebirges in allen seinen Richtungen; seine ganze lange und Breite; ob es in verschiedene Terrainabschnitte zerfalle; seine absolute Hohe; seine Ansteigung; Bezeichnung der höchsten Spiken; seine Einschnitte und seine Zuge. Geognosstische Uebersicht desselben, oder Angabe seiner Formation. Die äußere Form derselben, ob es nämlich ein fortlausendes Gebirge sei, oder bloß ein hügeliges von Thälern durchschnittenes Land; ob es angebaut, oder mit Waldungen, Weiden u. s. w. bedeckt sei.

II. Gemaffer und Thaler.

Angabe der in dem Gebirge entspringenden Geswässer und ihrer Haupt-Richtungszüge; der Zustüsse, die sie von verschiedenen Seiten her erhalten; ob sie bei starkem Regen oder Schnee ganz bedeutenden Ansschwellungen unterworfen. — Bei Beschreibung der Thäler muß man vorzüglich achten: auf die relative Tiese derselben und ihre Breite und Länge; auf den Boden der Sohle; auf die Ansteigung der Wände; es muß angegeben werden, ob sich Moore oder Brüche in denselben besinden, ihre Gangbarkeit bei trockenem und nassem Wetter; endlich die Richtung derselben nach den Himmelsgegenden.

III. Wegbarfeit.

Angabe der das Gebirg durchfreuzenden Hanptund Nebenstraßen; ihrer Bauart; ihrer verschiedenen Richtungen in Beziehung auf die Hauptorte, wohin sie führen, ihrer allenfallsigen Verbindungen unter sich; ihrer Anotenpunkte. Nicht minder genau sind die Holz- und Waldwege, die Fußpfade u. s. w. anzus führen.

IV. Statistische Notizen.

Angabe des Flachengehalts nach Quadratmeilen und der Bewohnerzahl; ber Anzahl ber haufer und

ihre Bertheilung in Stadte, Fleden und Obrfer, so wie ob sich noch außerdem einzelne Saufer, Mühlen u. f. w. dabei befinden. Bauart berselben; ob die Stadte ummauert, die Häuser massiv gebaut seien; ihre Bedachung; allfällige feste Plage.

Bewachsung und Landesfultur. Wie viel ungesfähr die Waldungen von dem Boden einnehmen; ihr Bestand, ob Laubs oder Nadels oder gemischtes Holz. Fruchtbarkeit des Bodens, ob die Erzeugnisse an Feldsfrüchten für die Bedürfnisse der Bewohner hinreichen, oder ob sie Einsuhr bedürfen, oder im Gegentheil, ausstühren können. Welches die Hauptgegenstände der Landeskultur seien. Andere Produkte und Ausssuhrartikel. Viehzucht; in welchem Zustand und welche Arten von Vieh sie hauptsächlich beschlagen. Bergsbau, Kalkgruben, Steinbrüche, Schieferbrüche.

Nahrungsquellen der Bewohner in industrieller hinsicht; Fabriken und Manufakturen, Angabe der Produktionen und ihres Absahes.

Eine Legende zu einem Krokis zeigt mit wenigen Worten die Beschaffenheit der verschiedenen Terrains gegenstände und ihre Brauchbarkeit oder Unbrauchbarskeit für spezielle militarische Zwecke an.

Der Villmerger Krieg von 1712. – (Fortsehung.)

Der Sieg der Berner über die Katholischen bei Bremgarten, und der Fall Badens, hatte, wie jede bedeutendere tactische Entscheidung in einem Krieg, jene größern politischen Folgen, die auf einen Friesden binwirken.

Die neutralen Stande beeilten sich, den Augensblick der Entmuthigung bei den Katholischen zu benussen, und schickten ihre Gesandten nach Narau, um aufs Neue an einer friedlichen Beilegung dieser Kampfe mitten im Schooß der Eidgenossenschaft zu arbeiten. Auch kam ihnen gleich anfangs eine Geneigtheit der beiden Stande Luzern und Uri entgegen.

Indes lag die Wurzel des Uebels tiefer, als daß ihr bloße diplomatische Ansicht und Behandlung der Dinge beikommen konnte. Denn nicht sowohl die republikanischen Obrigkeiten mit ihrer immer in unsruhigen Zeiten zweiselhaften Gewalt waren es in den katholischen Cantonen, welche den Krieg und die kriegerische Gesinnung vertraten, als vielmehr eine dem Bolke, den mehr oder weniger freien Massen